

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Osterburger. 1891-1892
1891

26.11.1891 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000038](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000038)

Der Osternburger.

Der Osternburger
erscheint 3 mal in der Woche
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Osternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradies, Cloppenburgstraße 63.

Nr. 47.

Osternburg, Donnerstag, den 26. November

1891.

Die Judenhege zu Starodub.

Kiew, den 21. November 1891.

Obgleich Kiew zu den eigentlichen hungerleidenden Gebieten nicht gehört, so liegt diese schönste und älteste Stadt Rußlands dennoch mitten in den vom Gotteszorn heimgesuchten Gegenden, sodaß man an den Ufern der Dnieper viel mehr von den unmittelbaren Einwirkungen und Einflüssen der ökonomischen Jammerzustände zu sehen und zu fühlen bekommt als in der nordischen Residenz, die sozusagen ganz aus der Welt an der finnischen Grenze errichtet worden ist. — Aus diesem Grunde habe ich denn von dem direkten Wege nach der Krim und den Kohlengebieten wohin mich Geschäftspflichten riefen, abgesehen und bin aus Charkow nach Kiew gefahren, um etwas Authentisches über die Hungerzustände und die damit verbundenen unvermeidlichen Unruhen mitteilen zu können. Da hier zu Lande eine Eisenbahnfahrt von 10—14 Stunden für einen „kleinen Absteher“ gilt, so fanden es auch meine Kiewer Freunde ganz selbstverständlich, daß ich diesen „kleinen Absteher“ nicht gescheut habe, sei es auch nur, um mich über die Staroduber Judenhege zu informieren, über welche die russischen Zeitungen zu wenig und die deutschen zu viel geschrieben haben. Hier bin ich an die richtigste Nachrichten-Quelle geraten, da das Kiewsky „Dbruschnoy-Sud“ (Landgericht) soeben erst die Voruntersuchung über diese bedauerlichen Ereignisse beendet hat, deren Ergebnisse folgende Thatsachen feststellten:

Das kleine Bezirksstädtchen Starodub zählt etwa 12000 Einwohner, deren gute Hälfte dem jüdischen Glauben angehört, wie das übrigens fast in allen Städten dieses Teiles des russischen Reiches der Fall ist. — Letztlich beschloß die Staroduber „Duma“ (oberste Stadtverwaltung) — in wortgetreuer Uebersetzung: Stadtgebände; — nebenbei gesagt eine höchst sinnige Benennung für die, auch so oft gedankenlosen Behörden der russischen Städteverwaltungen — die „Duma also beschloß, „das Andenken der wunderbaren Rettung der Kaiserfamilie bei Vorky zu verewigen“, indem sie die Läden und Geschäfte an allen Sonn- und Feiertagen zu schließen befahl und den sämtlichen „Kabat“ (Schnapshäusern) erst nach Schluß des Gottesdienstes zu öffnen erlaubte, „damit alle Welt Zeit und Muße habe, Gott zu danken und die heilige Kirche zu besuchen.“ Da die Staroduber Bürger sehr fromm und nicht sonderlich kaufslustig sind, so hatten sie nichts gegen diesen Ukas ihrer „Duma“ einzuwenden, den ein Polizeidiener in 80 — vielleicht warens auch 85 — schönsten Abschriften eigenhändig sämtlichen Staroduber Kaufleuten übermittelte. Die armen geplagten Commis jubelten auf in Erwartung schöner Sonntagsspaziergänge

und noch schönere Wirtshausstationen, und die Stadt sah freudig bewogen einer „neuen Aera“ entgegen, wie der Leitartikelschreiber Staroduber offiziellen Blattes sicher geschrieben hätte — wenn dieses russische Nest ein offizielles Blatt besäße was aber nicht der Fall ist, da die Russen entschieden noch weit hinter dem zivilisierten Deutschland stehen, wo jedes Wottenburg sich seines offiziellen und womöglich auch noch eines oppositionellen Käseblättchen erfreuen darf, was doch gewiß ein Beweis des hochentwickelten geistigen Lebens ist. — Arme Russen — arme Staroduber! Doch ich gerate auf Abwege, rasch nach dem zeitungslosen Starodub zurück.

Während die christlichen Kaufleute ihre Läden pflichtschuldigst geschlossen hielten und in die Kirchen strömten, fanden mehrere jüdische Händler, daß diese plötzlich befreit

Vom 1. Januar 1892 ab
erscheint „Der Ostern-
burger“ zum Preise von
1,25 Mk. pro Quartal (also
nur 25 Pf. mehr wie bisher)
täglich.
Die Exped.

Frömmigkeit der Dethobogen den Israeliten eine vortreffliche Gelegenheit gäbe, gerade an Sonn- und Feiertagen ein gutes Geschäft zu machen und sperrten erst recht Thür und Thor ihrer Magazine weit auf. Das Unglück wollte, daß ein paar solcher rebellischen Magazine sich gerade dem „Sobor“ (Domkirche) gegenüber befanden und jede Woche bei den Kirchgängern einen gelinden Entrüstungsturm hervorriefen. — Vor 10 Tagen etwa befanden sich unter der zum Gottesdienst strömenden Menge besonders viele Landleute aus den benachbarten — bereits hungernden Dörfern. Als nun die christlichen Konkurrenten über die

handeltreibenden Juden wieder laut ihren Tadel äußerten, stiegen in den dumpfen, durch die Not verbitterten Köpfen der Bauern allerlei konfuse Vorstellungen von „Ungehorsam gegen die Gesetze“, „jüdischer Habgier“, „Volksausaugen durch gewissenlose Spekulanten“ u. s. w. auf, welche in Verbindung mit dem in diesen Gegenden leider chronischen Judenhaß sofort ihre Früchte trugen. Im Nu sammelte sich vor einem der offenen Geschäfte eine dichte Volksmenge. Zwar beeilten sich, das kommende Unheil voraussehend, ein paar ruhige Bürger, die Kaufleute zur schleunigen Schließung der Magazine zu bewegen, doch die störrischen Besitzer wollten nichts hören und warfen die ungebetenen „Vermittler“ ohne viel Federlesen zur Thür hinaus, dabei laut über das „verdammte Bettelrad“ schimpfend. Nun war kein Halten mehr möglich. Das beleidigte Volk stürzte in die Läden und plünderte, verbarb und vernichtete Alles, was es nicht sofort verzehren oder austrinken konnte. Von einer Straße in die andere flog die Nachricht: „Man schlägt die Juden tot“ — und in verschiedenen Gegenden der Stadt fand diese Nachricht jubelnde Zustimmung und bereitwillige Nachahmung. Totgeschlagen wurde freilich, Gott sei Dank, Niemand, denn die Juden gaben augenblicklich jeden Widerstand auf und versteckten sich, wo sie nur konnten, doch hatte die wütende, sofort betrunkene Menge 17 Häuser, darunter 10 Destillationen und 4 Getreidehandlungen geplündert, wobei im Handgemenge an die 50 Personen, teils Juden, teils Christen, mehr oder minder erheblich verwundet wurden. Diese Hege dauerte ganze 6 Stunden lang, bis die durch einen fatalen Zufall abwesende Feuerwehrt, die zur Löschung eines großen Brandes nach einem Nachbarorte geschickt war, zurückkehrte und durch ein paar wohlgezielte Wasserstrahlen die Menge sofort auseinander trieb. Die Stadtpolizei war viel zu schwach, um die Unordnung allein zu bekämpfen, und begnügte sich vorsichtigerweise mit der Bewachung des „Ufshosbot“ (Polizeigebäude), in dem eine große Zahl flüchtiger Juden Schutz gesucht und auch gefunden hatte. — Auch viele Privathäuser verwandelten sich in Asyl für die erschrockenen Israeliten, wobei es nicht selten vorkam, daß die christlichen Frauen und Töchter die Geplünderten in ihren eigenen Zimmern versteckten, während ihre Gatten und Väter zur selben Zeit an der Zerstörung der Judenhäuser sich beteiligten. Das allergrößte Lob gebührt aber dem Priester der „Domkirche“, der im vollen Ornat, mit dem Kreuz in der Hand jedem erregten Haufen zusprach und so an verschiedenen Stellen die projektierten Brandlegungen vereitelte, die die ganze, vielfach aus Holzgebäuden bestehende Stadt leicht vernichten konnten.

Merkwürdiger Weise sah Starodub schon am anderen Tage vollständig ruhig aus und Juden und Christen

Die Erbschaft der Tante.

Novelle von Max Ring.

(7. Fortsetzung.)

Mit dem festen Vorsatz, sich vor der Macht des Geldes nicht zu beugen und seine Unabhängigkeit zu wahren, begab sich der Arzt, ohne Zeit zu verlieren, an das Bett des Patienten, der an einer schmerzhaften und nicht ungefährlichen Gallenkrankheit in Folge der vorangegangenen Aufregungen und mancherlei Gemütsbewegungen litt.

Durch sein sicheres Auftreten und freundlich teilnehmendes Wesen gelang es dem Doktor auch hier, das Vertrauen des Kranken zu gewinnen und die Befürchtungen der besorgten Angehörigen zu beruhigen, so daß er dringend aufgefordert wurde, seinen Besuch so bald als möglich zu wiederholen.

Die verordneten Mittel wirkten ebenfalls so gut, daß schon nach wenigen Tagen die Gefahr schwand, die Schmerzen nachließen und der Zustand des Patienten sich wesentlich besserte, wofür die ganze Familie dem Doktor überaus dankbar war.

Je öfter er aber kam und je besser er den Hauptmann und dessen Umgebung kennen lernte, desto mehr befreundete er sich mit dem alten wadern Herrn und den lebenswürdigen Angehörigen, welche in vollem Maße das ihnen von dem Referendar erteilte Lob verdienten und rechtfertigten.

Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß der Kranke auf die Fragen seines Arztes nach den näheren Umständen und

der eigentlichen Ursache seines Leidens sich über den unglücklichen Erbschaftsprozess und die Frau Amsträtin zwar ohne Gehässigkeit, aber mit soldatischer Aufrichtigkeit aussprach.

„Ich würde,“ berichtete der Hauptmann, „das Testament meines verstorbenen Schwagers nicht angefochten haben, wenn er mir nicht noch wenige Tage vor seinem Tode geschrieben hätte, daß er mir und den Meinigen den dritten Teil seines Vermögens hinterlassen wollte, wozu er gewissermaßen verpflichtet war.“

„Soviel ich weiß,“ entgegnete der Doktor, „haben Geschwister und Verwandte nach unseren Gesetzen keinen Anspruch auf die Erbschaft, wenn der Erblasser seine rechtmäßige Ehefrau zur Universalerin einsetzt.“

„Allerdings! Aber der Vater meiner Frau hatte die Bestimmung getroffen, daß mein Schwager zu einem billigen Preise das der Familie gehörige Gut übernehmen sollte unter der Bedingung, daß er für diese Begünstigung seine übrigen Geschwister im Verhältnis zu dem Ertrage und steigenden Wert des Bodens entschädigen sollte.“

„Und hat er das stets gethan?“

„Das wohl, aber die Summen, welche wir erhielten, waren bei den damaligen höchst ungünstigen Konjunkturen in der Landwirtschaft und bei den schlechten Getreidepreisen so unbedeutend, daß wir gern den Vorschlag des Schwagers annahmen, uns ein für allemal mit einem kleinen Kapital abfinden zu lassen, wozu ich um so bereitwilliger war, als ich gerade in jener Zeit mich in Geldnot befand. Außerdem versprach er mir, wenn auch nur mündlich, falls sich die Gutsverhältnisse wieder bessern sollten, mir einen

anständigen Zuschuß zu meiner Leutnantsgage zu zahlen mit der wir trotz aller Sparsamkeit nicht auskommen konnten.“

„Solche Verhältnisse kenne ich leider aus eigener Erfahrung.“

„Voch hielt auch sein Wort und schickte uns einige Jahre diese willkommene Zulage, bereits im vorgerückten Alter, zu unserer nicht gerade angenehmen Ueberraschung mit einer Beamtentochter verheiratete, welche ihn, ohne daß wir ihr dazu einen Grund gaben, seiner Familie zu entfremden suchte und ihm nicht eher Ruhe ließ, bis der schwache Mann unter allerlei nichtigen Vorwänden uns den versprochenen Beistand entzog. Zum Glück war ich unterdessen zum Hauptmann avanciert, so daß wir nicht in Verlegenheit kamen, wenn wir uns auch sehr einschränken mußten. Doch ich fürchte, daß meine Angelegenheiten Sie langweilen, lieber Doktor.“

„Im Gegenteil! Ich interessire mich dafür mehr, als Sie denken.“

„Natürlich,“ fuhr der Hauptmann nach einer kleinen Weile fort, trat in Folge dieses Benchmens zwischen mir und meinem Schwager eine leichte Erklärung ein. Wir schrieben uns nur selten und sahen uns nicht mehrere Jahre. Unterdessen war in Folge der glücklichen Verhältnisse nach dem Kriege der Wert der Güter um das Doppelte, fast um das Dreifache gestiegen, und mein Schwager wurde immer reicher. Das viele Geld aber brachte ihm keinen Segen, da er, wie wir hörten, mit seiner Frau nicht glücklich lebte und seine Ehe auch ohne Kinder blieb. (Fortsetzung folgt.)

verkehrten nach wie vor, als ob gar nichts Besonderes geschehen wäre. Einem mit den russischen Zuständen unbekanntem Beobachter dürfte sowas absolut unglaublich erscheinen. Ich für meinen Teil wundere mich über nichts mehr, seitdem ich in Odessa ganz dieselben unglaublichen Thatsachen — und sogar in weit größerem Maßstabe — vor etwa 10–12 Jahren mit eigenen Augen gesehen habe. Das russische Volk ist eben noch ein Kind und ein dreiviertel wildes Kind dazu. Es hat manchmal furchtbare Wutanfälle, doch vergehen diese eben so rasch, wie sie gekommen sind viel zu flug, um diese Eigenschaft nicht längst gemerkt zu haben, darum buhen sie sich, bis das Gewitter vorbei ist und erscheinen dann sofort wieder auf der Oberfläche, wohl wissend, daß nach jedem solchen traurigen Expreß ihre christlichen Mitbürger sich gewissermaßen beschämt fühlen und darum noch viel toleranter — oder vielmehr indolenter — von ihnen sich exploitiren lassen werden. —

Politische Rundschau.

Berlin, 25. November 1891.

— **Der Kaiser** empfing 10¹/₂ Uhr vormittags den russischen Minister v. Giers in einer 20 Minuten währenden Audienz im hiesigen Schlosse.

— **Beim Reichskanzler v. Caprivi** fand heute mittag zu Ehren des russischen Ministers v. Giers eine Frühstückstafel statt, wozu unter anderen der russische Botschafter, Graf Schwaloff, der russische Botschaftsrat Murawiew, Fürst Radziwill, der Minister v. Wedell-Biesdorf, die Staatssekretäre v. Marschall und v. Rotenhan, sowie die Generale v. Werder und v. Wedel eingeladen waren.

— **Die jüngsten Vorgänge** im Börsenverkehr und der Zusammenbruch verschiedener Banken werden im „Reichsanz.“ einer Besprechung unterzogen, in welcher es unter anderem heißt: „Jedenfalls ist es wünschenswert, daß alle innerlich frankten Firmen bei dieser Gelegenheit offenbar und von ihrem natürlichen Schicksal ergriffen werden mögen, damit eine gründliche Säuberung des Börsengeschäfts von allen faulen Elementen erfolge. Die Thatsache, daß sich in gewissen Kreisen der Börsenkaufleute, der Banquiers, wie sie alle sich nennen, das Niveau der sittlichen Anschauung als erschreckend niedrig erwiesen hat, sollte die gesunden Kräfte des Bank- und Börsengeschäfts und in erster Linie die berufenen Vertreter der Kaufmannschaft anregen, die Besserung dieser Erscheinung sich angelegen sein zu lassen. Diese Besserung muß von der Erkenntnis ausgehen, daß die Börse nur in dem Sinne und dem Umfange ihrer ersten und wirtschaftlich wohlthätigen Aufgaben eine Existenzberechtigung hat. Es muß die im Publikum weit verbreitete, allerdings von vielen Banquiers genährte und durch ihre Handlungsweise unterstützte Meinung bekämpft werden, daß die Börse ein Institut sei, um schnelle und unberechtigte Gewinne zu machen. Dem Privatkapital gegenüber hat die Fondsbörse nur die Bewertung, d. h. nutzbringende Verwendung erparter Kapitalien zu ermöglichen. Aktien so wenig wie Obligationen und Anleihscheine sollen ihrer Natur nach zur Agiotage, sondern zur Anlage dienen, und gewöhnlich sind es auch nur die Banquiers, die zu ihrem eigenen Nutzen die maßlosen Courstreibereien veranstalten. Die wirtschaftliche Bestimmung der Aktie, daß kleine Kapitalien, die einzeln wenig, in ihrer Gesamtheit viel zur Förderung des Wohlstandes beitragen können, zu gemeinsamer Arbeit zusammengetragen werden, verliert durch die Agiotage nicht nur ihre förderliche Wirkung, sondern wird geradezu zu einem offenen Schaden für die Wohlfahrt. Zur Abstellung dieses Mißstandes muß vor allem darauf hingewirkt werden, daß das Privatpublikum aufhört, mit dem Gelde des Banquier zu spekulieren; demnach bedarf das Depotwesen einer gründlichen Reform, namentlich in dem Sinne einer Kontrolle der zur Aufbewahrung und Verwaltung anvertrauten und der als Faustpfand hinterlegten Werte. Die Hauptsache aber ist, daß der Banquier selbst ein ehrlicher Mann sei (und das ist bei uns wohl mit wenigen Ausnahmen der Fall), der seine Kunden belehrt über die Gefahren der Spekulation, statt sie zum Ultimo-Handel, nicht selten durch falsche Vorspiegelungen, zu verführen. Nur so kann allmählich das arg geschädigte Vertrauen wieder hergestellt werden.“

— **Dem Vernehmen nach** haben die Vorgänge der letzten Zeit an der Börse und insbesondere der Produktenbörse die Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen auf sich gezogen und den Anlaß zu Erörterungen und zur Einleitung von Maßnahmen zur Reform der Börse gegeben. Es soll zunächst das zur Beschreibung des gesetzgeberischen Weges notwendige erhebliche tatsächliche und gutachtliche Material beschafft werden. Die Aufstellung des Programms für die vorzunehmenden Erhebungen dürfte in der Arbeit sein. Sodann soll mit der Leitung dieser Arbeiten eine Persönlichkeit betraut werden, welche mit den gesamten wirtschaftlichen, insbesondere den Börsenverhältnissen durchaus vertraut ist. Die Frage, wem diese schwierige Aufgabe gestellt werden soll, bildet augenblicklich den Gegenstand ernster Erwägung an den hierfür zuständigen Stellen.

— **Die „Kreuztg.“** fordert ein neues konservatives Programm. Am Schluß des Aufsatzes, in welchem sie diese Forderung begründet, heißt es:

Ueber Anläufe aber werden wir unserer Ueberzeugung nach niemals hinan kommen, so lange die Börsenfrage nicht in ihrem untrennbaren Zusammenhange mit der Judenfrage erkannt und behandelt wird. Von dieser letz-

teren ist in dem Programm von 1876 noch mit keinem Worte die Rede und kann es nicht sein, weil die Judenfrage die Deffentlichkeit damals noch gar nicht bewegte, so wenig ihre Bedeutung weitblickenden Geistern verborgen war. In der Judenfrage läuft die soziale Frage wie in einem gemeinsamen Brennpunkte zusammen. Diese Frage in ihrer ganzen Tiefe umfaßt nichts anderes, als den Gegensatz gegen die antisozialen Elemente, welche der Erneuerung unseres Volkslebens von innen heraus, (d. h. im Geiste des lebendigen Christentums), entgegenwirken. In diesem Sinne reicht unserer Aufgabe über die Bekämpfung des insonderheit Jüdtums weit hinaus, umfaßt sie alle schädlichen Folgen und Nebenwirkungen mit, welche das Ueberwuchern des semitischen Geistes auf unserem christlich-germanischen Daseinsgrunde mit sich bringt und nach sich zieht.

Wenn die Konservativen dem Judentum gegenüber also weniger Vorurteile zu überwinden haben, als die Liberalen, so sind ihnen auch größere Pflichten auferlegt, so darf mehr von ihnen erwartet werden, als von jenen. Es ist darum nicht zu viel gesagt, daß eine feste und klare Stellung in der Judenfrage ihnen auch in den übrigen Punkten ihres Programms einen Boden sichern würde, den sie vergeblich zu suchen hätten, wenn ihnen jenes nicht gelänge.

— **Landrichter Liebmann**, bekannt durch seine Verleumdungsklage gegen die „Kreuzzeitung“, welche mit der Freisprechung des Freiherren von Hammerstein endete, erhielt, wie man aus Frankfurt a. M. meldet, einen zwei-monatigen Urlaub.

— **Die Abgg. Dr. v. Marquardsen, Dr. v. Cury und Schneider (Hamm)** haben im Reichstage mit Unterstützung von achtzehn anderen Abgeordneten den Antrag eingebracht, die Erwartung auszusprechen, daß bei der Ausarbeitung eines für das Deutsche Reich gemeinsamen Gesetzes, betreffend die Militärgerichtsverfassung und die Militärstrafprozessordnung, die Grundsätze der Ständigkeit der Gerichte, sowie der Deffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens zur Geltung gelangen, soweit nicht besondere militärdienstliche Intressen Ausnahmen notwendig erscheinen lassen.

— **Wie die „Saale-Ztg.“** aus guter Quelle erfährt, ist unsere Artillerie auf ihren Schießplätzen bei Jüterbock mit der Probe eines ganz neuen Geschützes beschäftigt, das von eminenter Wirkung sein soll. Ueber die nähere Beschreibung darf vorläufig nicht das geringste verlauten.

— **Unter den Forderungen**, welche der neue Etatentwurf für das Heer enthält, befindet sich auch eine solche für die Anschaffung von Hundten für den Felddienst. Von sachmännischer Seite erhält die S.-Z. dazu die nachstehende Mitteilung: Bei dem Garde-Jäger-Bataillon sind 17 Collays (schottische Schäferhunde) bereits in Dienst, und das Brandenburgische Jäger-Bataillon Nr. 3 in Lübben hat ebenfalls eingehende Versuche mit solchen Hunden vorgenommen. Der erste, welcher Hunde für die preußische Armee in diesem Genre ausbildete, war Freiherr v. Greyl, dessen Methode der im 38. französischen Linienregiment zu Toulon stehende Leutnant Tupin sich aneignete und danach für das französische Heer ebenfalls Depeschen- und Meldehund ausbildete. In erster Linie sollen diese Hunde für den Depeschendienst und Samariterdienst Verwendung finden, weiniglich auch noch eine andere Möglichkeit ins Auge gefaßt ist, und zwar, daß diese Tiere im zerstreuten Geschütz als Munitionsträger Verwendung finden. Auf eine Dogge, die wie die Collays Verwendung finden dürften, rechnet man eine Last von 20 Pfund Munition. Ob diese letztere Idee sich als durchführbar erweisen wird, ist noch nicht endgiltig entschieden; bezüglich des Depeschendienstes aber ist man von den praktischen Erfolgen um so mehr überzeugt.

— **Aus Petersburg**, 23. Nov., wird der „R. Z.“ berichtet: Zu dem heits früher erwähnten Gerücht, der Entgleisung des kaiserlichen Zuges bei Vorki liege ein nihilistischer Anschlag zu Grunde und die Ermordung des Generals Selimerow sei ein Racheakt der von General später in Paris entdeckten „Attentäter von Vorki“ erzählt man sich neuerdings in Petersburg folgendes: Ein Nihilist soll in dem kaiserlichen Küchenwagen als „Küchenjunge“ thätig gewesen sein. Der Küchenwagen lief infolge der Umstellung Zuges in Lwow vor dem Salonwagen. Der Küchenjunge, welcher genau wußte, daß die hohen Herrschaften im Speisesaal versammelt waren, schleuderte eine Sprengbombe unter den Salonwagen. Man behauptet, nur durch den Luftdruck infolge der sehr starken Explosion hätte das ganze Dach des kaiserlichen Wagens so hoch gehoben werden können, wie es geschah, und ferner nur dadurch die kleine Großfürstin Olga nebst ihrer Wärterin in weitem Bogen hinausgeschleudert werden können. Der Küchenjunge aber war angeblich Padlewski, der später Selimerow ermordete, als dieser ihm und seinen Genossen in Paris auf die Spur kam. Controlierbar sind diese Gerüchte nicht, sie stammen aber aus Kreisen, die möglicherweise näheres wissen könnten.

— **In Brasilien** ist es mit der Diktatur rasch zu Ende gegangen. Den Beschwichtigungsversuchen der brasilianischen Gesandtschaft sind folgende Nachrichten auf dem Fuße gefolgt: Das Reiterische Bureau meldet aus Rio de Janeiro, 22. d. M.: Die Proklamation Fonsecas vom 21. d. M., in welcher wir kurz gemeldet, die Wahl der Deputiertenkammer auf den 29. Febr. 1892 und der Zusammentritt des Congresses auf den 3. Mai festgesetzt werden, verlangt ferner Amendements zur Constitution, nämlich Trennung der exekutiven, richterlichen und legislativen Gewalt, Verminderung der Befugnisse der exekutiven Gewalt, Verminderung der Prärogativen des Kon-

gresses, sowie der Zahl der Deputierten und Garantien für die Aufrechterhaltung des Vetorechtes des Präsidenten. Sämtliche Kammermitglieder der Opposition der Provinz Sao Paulo gaben ihre Demission infolge einer Tagesordnung, durch welche der Bundesregierung ein Vertrauensvotum ausgesprochen wird. Dasselbe Bureau meldet aus Pernambuco vom 22. d.: Aufständische sollen in der Nähe von Rio de Janeiro mehrere Waggons von einem Eisenbahnzuge losgemacht und beraubt haben. Der Schaden sei nicht bedeutend.

Zur Schulfrage.

Vor einigen Tagen erregte die Ablehnung einer Petition um Gewährung der Medizin-Berechtigung an die Realgymnasien von Seiten des Bundesrats in der Presse Aufmerksamkeit und mancher mag gefragt haben, wer in jetziger Zeit, wo alles so sehr in der Schwebe ist, so unverständlich seine Stimme zu petitionieren. Die Sache findet dadurch ihre Erklärung, daß diese Petition bereits im Januar 1890 abgesandt ist, d. h. zu einer Zeit, als von einer Schulkonferenz noch nicht die Rede war. Sie hat demnach fast zwei Jahre zu ihrer Reise gebraucht.

Ein Gesuch bezüglich der Realgymnasien ist aus 14 rheinisch-westfälischen Städten (Koblenz, Barmen, Krefeld, Duisburg, Elberfeld, Ruhrort, Mülheim a. Rhein, Münster i. W., Bielefeld, Dortmund, Hagen, Iserlohn, Lippstadt, Siegen) vor einigen Tagen von den betreffenden Kuratoren an den Kultusminister gerichtet worden.

In demselben wird dringend die Erhaltung der Realgymnasien gefordert, zugleich aber der Minister gebeten, über die künftige Gestaltung des Planes der Realgymnasien die berufenen Vertreter derselben zu hören, die einstimmig dem widerraten würden, daß das Latein in den mittleren und oberen Klassen zu einem Nebengegenstande herabgedrückt werde.

Endlich wird das Vertrauen ausgesprochen, daß den mit ausgiebigem Latein erhaltenen Realgymnasien eine Erweiterung der Berechtigungen nicht werde vorenthalten werden, „denn“, so heißt es am Schluß der Petition, „alle etwaigen Opportunitäts- und Standesinteressengründe können grade bei der ersten Krisis des Schulwesens wie des ganzen sozialen Lebens vor den sachlichen Gründen, welche eine solche Erweiterung empfehlen, nicht stichhalten.“

Um. d. Red. Jedenfalls wird dieser letztere Punkt die Hauptsache der Petenten sein. Denn, wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist von einer recht urteilsfähigen und großen Zahl der Beteiligten das Latein doch wesentlich, vielleicht ausschließlich Mittel zu diesem Zweck und wir dürfen nicht zweifeln, daß auch die Oberrealschulen bald ähnliche Ziele ins Auge fassen.

Der Brand des Großherzoglichen Theaters.

Eine verhängnisvolle Nacht liegt hinter uns — Das Großherzogliche Theater, in welchem gestern Abend noch der Kunst gehuldigt wurde, ist vollständig ein Raub der Flammen geworden. „In den oberen Fensterböden wohnt das Grauen und des Himmels Wolken schauen hoch hinein.“ Es war einige Minuten vor 12 Uhr, als der beim Theater gehende Wächter einen Brandgeruch verspürte und bald auch einen verdächtig hellen Schein im hinteren Teile des Theaters wahrnahm. Wenige Augenblicke nachher schlugen schon die Flammen aus dem Gebäude heraus. Weithin erhellte sich die Nacht taghell. Die Feuer Signale riefen aus allen Teilen der Stadt die größtenteils schon zur Ruhe gegangenen Bewohner nach der Brandstätte. Nach dem Ausbruch des Brandes zu urteilen, ist das Feuer auf der Bühne entstanden. Es wurde am gestrigen Abend Königs Prinzen gegeben, in welchem der letzte Akt bangenerregende Feuermander aufweist. Ob nun einer der niederfallenden Funken zu diesem schrecklichen Brande angewachsen, ist nicht unwahrscheinlich. Bestimmt wird sich die Ursache der Katastrophe wohl nie feststellen lassen. Um etwa 12¹/₄ Uhr kamen die ersten Spritzen in Thätigkeit, bis sie schließlich mit dem Anlangen der Dampfspritze alle am Platze waren. Aber was konnten sie gegen die riesige Blut ausrichten! Unaushaltbar drang das Feuer weiter und bald stand der ganze obere Bau in Flammen. Se. R. G. der Großherzog war bald zur Unglücksstelle gekommen. Um 12¹/₂ Uhr trafen auch Se. R. G. der Großherzog und Se. H. der Herzog Georg ein.

Von den Requisiten des Theaters wurde manches gerettet; aber das meiste ist ein Opfer des Feuers geworden. Die Theaterbibliothek ist fast gänzlich verloren gegangen. Manche Schauspieler haben von ihren Garderobegenständen in den Flammen lassen müssen, verschiedene Musikinstrumente von Mitgliedern der Theaterkapelle sind verbrannt. Herr Restaurateur Humke konnte vieles von seinem Singut in Sicherheit bringen. Allmählich drang das vernichtende Element auch in die unteren Vorderräume und zerstörte auch hier alles. Eine Rettung des Gebäudes war von vornherein ausgeschlossen. Nur düstere, kahle Mauern starren uns noch entgegen, wo vorher ein Prachtbau stand, in dessen Räumen so manches Herz erheitert und gerührt wurde. Wie wir hören, steht das Gebäude mit 300000 Mk. in der Landesbrandkasse. Die Requisiten u. s. w. sollen bei der westdeutschen Feuerversicherung, deren Vertreter hier Herr Otto Wulff ist, für 90000 Mk. versichert sein. Schaurig schön war der Anblick dieses großartigen Brandes, schaurig schön auch besonders der gewaltige Funkenregen. Ein großes Glück, daß fast Windstille herrschte. Trotzdem sind aber die Funken Hunderte von Metern weit geflogen, sogar bis zum Gerberhof hin. An der Blumenstraße wurden die Bewohner durch Feuerfunken nicht wenig in Schrecken gesetzt.

Es ist garnicht unmöglich, daß der um etwa 2 1/2 Uhr von der Westerkraße gemeldete Brand eines Holzschuppens des Tischlermeisters Frerichs durch vom Theater dorthinüber geflogene Feuerstücke entstanden ist. Dieser Holzschuppen, in dem große Quantitäten trockenen Holzes lagerten, ist vollständig eingestürzt. Die nach der neuen Brandstätte geeilten Spritzen konnten nur mit genauer Not das Haus retten, welches auch schon Feuer gefangen hatte. Auch auf dieser Brandstätte erschien Sr. K. G. der Erbgroßherzog. — Wenn wir nicht irren, wurde unser neues Theater vor etwa 10 Jahren eröffnet. Nun ist es ein Opfer des Elements geworden, dem so viele gleiche Bauten erliegen mußten und müssen.

Stadt und Land werden für die Dauer dieser Saison auf den Theatergenuß verzichten müssen, wenn nicht provisorische Einrichtungen in einem unserer größeren Etablissements einen kleinen Ersatz bieten können; die Konzerte der Hofkapelle dagegen werden wohl in ihre alten Räume, ins Casino verlegt werden. Wie dem auch sei, diese Entbehrungen von Seiten des Publikums sind immerhin ohne Beschwerden zu ertragen. Schlimmer ist leider das Theaterpersonal daran, denn wie wir von zuverlässiger Seite hören, sind sämtliche Kontrakte des Theaters, betr. Engagements der betr. Mitglieder im Falle eines Brandes gelöst. Eine solche Bedingung erscheint zwar hart, doch ist sie, wie wir hören, an allen Theatern üblich, und hat den Zweck, das sämtliche Theaterpersonal zur größten Vorsicht mit Feuer und Licht zu veranlassen.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Osternburg, den 26. November.

† **Dienstveränderungen.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Ministerialrat Willich in Oldenburg zum Stellvertreter in der Hausfideikommiss-Direction zu ernennen und den Kirchenrat Pfarrer Siewers in Wechta auf sein Ansuchen mit dem 1. Mai 1892 in den Ruhestand zu versetzen.

† **Stadtratswahl.** Behufs Vorberatung zu der bevorstehenden Stadtratswahl fand die auf gestern abend berufene Bürgerversammlung in Oppermanns Hotel statt und es waren etwa 200 Personen aus allen Ständen erschienen. Nachdem für jede der drei zu vertretenden Klassen eine größere Anzahl teils vonseiten des Bureaus, teils aus der Versammlung heraus vorgeschlagen waren, wurde zur schriftlichen Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab. — Es erhielten die meisten Stimmen:

A. Für die Klasse der Angestellten:

1. Herr Schulrat Dr. Ostermann.
2. Herr Inspektor Weber.
3. Herr Inspektor tom Diek.

B. Für die Klasse der Kaufleute und Fabrikanten.

1. Herr Kaufmann G. Brandes.
2. Herr Fabrikant Schulze.
3. Herr Fabrikant Veed.

C. Für die Klasse der übrigen Bürger.

1. Herr Architekt Spieske.
2. Herr Färber Janßen.
3. Herr Molkereibesitzer Mübeusch.

Vergleichen wir diese Liste mit der kürzlich bei Doodt aufgestellten, so ergibt sich für die 1. Klasse eine völlige Uebereinstimmung zwischen beiden; für die 2. Klasse ist in beiden Listen Herr Kaufmann Brandes aufgestellt, statt der beiden anderen hier genannten Herren dagegen die Herren Bankdirektor Münnich, welcher in der gestrigen Versammlung zu erkennen gab, eine etwa auf ihn fallende Wahl nicht annehmen zu wollen, und Herr Kaufmann G. Astvogel, welcher in der gestrigen Versammlung jedoch, obgleich dieselbe von Mitgliedern der Doodtschen Versammlung zahlreich vertreten war, garnicht zur Erwähnung kam. Die 3. Klasse weist hier ganz neue Namen auf, indem in der Doodtschen Versammlung die Herren Bäckermeister Morrijse, Zimmermeister Bartels und Spediteur Veilken aufgestellt wurden, und wollen wir nicht unterlassen zu bemerken, daß Herr Bartels in der fragl. Versammlung von verschiedenen Seiten sehr empfohlen und demzufolge einstimmig als Kandidat aufgestellt wurde.

† **Theaterangelegenheit.** Durch das betrübende Ereignis des Theaterbrandes ist unsere Stadt sowie das Land in die unangenehme Situation versetzt, mindestens zwei Jahre auf den Theaterbesuch verzichten zu müssen. Dieses ist nicht bloß ein Nachteil in bezug auf den Genuß eines edlen und bildenden Vergnügens; es ist für unsere Stadt auch zugleich ein materieller Verlust, denn es ist für den geschäftlichen Verkehr nicht zu unterschätzen, wenn die wohlhabenden Bewohner vom Lande, statt unser Theater besuchen zu können, jetzt nach Bremen reisen, um dann nebenbei dort auch ihre Einkäufe zu machen. Es erscheint darum wohl die Frage berechtigt, wie wir uns über diese Kalamität am zweckmäßigsten hinweg helfen, und da erlauben wir uns, den geehrten Mitbürgern Folgendes zur freundlichen Erwägung anheim zu geben.

Wie bekannt, wird hier im Jahre 1893 das norddeutsche Sängerkongress abgehalten werden und unser Männergesangsverein „Lieberfranz“ hat die Vorbereitungen zu diesem Feste in die Hand genommen und bereits zu diesem Zwecke einen ansehnlichen Garantiefonds gebildet. Zur Abhaltung der beabsichtigten Gesangs- und Musikvorträge ist die Erbauung einer großen Konzert- oder Festhalle nötig und man hat dieserhalb auch bereits Beratungen gepflogen. Da will es uns scheinen, daß man in Anlaß des Verlustes unseres Theaters sich mit dem „Lieberfranz“ behufs Er-

bauung und sofortigen Inangriffnahme einer den Bedürfnissen entsprechenden solcher Halle, welche bis zur Fertigstellung des neuen Theaters auch als interimsliches Theater dienen könnte, in Verbindung setzte. Der Bau, auf dem Pferdemarktplatz aus hohen Holzstäben mit Torfstreu oder Sand gefüllt, ausgeführt, dürfte in einigen Monaten herzustellen sein und es würde somit zugleich den schwer betroffenen Mitgliedern der Bühne geholfen werden. Zum Besten dieses Unternehmens, sowie zu sonstigen guten Zwecken, wir nennen hier nur das zu erbauende — evangelische Krankenhaus — würden u. a. Aufführungen des „Gustav Adolf“ und des „Lutherfestspiels“ alsdann von allgemeinem Interesse sein und dem Unternehmen eine nicht zu unterschätzende Zugkraft und einen gewiß nicht unerheblichen finanziellen Nutzen gewähren. Unsere Stadt würde sich durch diese Einrichtung am einfachsten über die Lücke, welche ihr andernfalls in bezug auf Theater und Musik bevorsteht, hinweghelfen, dem „Lieberfranz“ aber dürfte die vorgeschlagene Acquisition aus verschiedenen, hier nicht weiter auseinander zu setzenden Gründen ebenfalls sehr willkommen sein. Jedenfalls dürfte dieser Vorschlag eine allseitige Erwägung verdienen.

† **Die meisten** hiesigen Milchlieferanten haben beschlossen, auch während der Wintermonate die Vollmilch zum Preise von 15 Pfg. für das Liter zu verkaufen.

Man erzählt sich, daß von einer hiesigen Firma eine große Fläche Weidenland, bei der Knochenmühle am linken Hunteufer unterhalb Oldenburg gelegen, angekauft sei und daß auf diesen Ländereien eine Glasfabrik angelegt werden soll. Bestätigt sich dies, so darf man wohl sagen, daß die Sinterkorrektur schon jetzt Einfluß ausübe.

† **Einem Achsenbruch** erlitt ehgestern an der Nadorfstraße ein mit Holz beladener Wagen. Der Grund des Unfalls wird wohl namentlich in dem holperigen Pflaster zu suchen sein.

† **Osternburg.** Am Freitag und Sonnabend dieser Woche finden hier die Wahlen zum Gemeinderat und Ortsausschuß statt. Beide Wahlen geschehen in Rosenbohms Wirtshaus und nehmen ihren Anfang morgens 10 Uhr. Bis 1 1/2 bez. 1 Uhr müssen alle Stimmgeld abgeben werden; dieselben sind und in dem genannten Lokal zu erhalten. — Eine Vorversammlung ist hier bis jetzt noch nicht abgehalten worden und wird wahrscheinlich auch garnicht stattfinden. Hoffentlich kommt auch ohne sie eine genügende Einigung zustande.

† **Am Montag den 7. Dez. d. J.** wird auf der hiesigen Schützenhofswiese der letzte diesjährige Viehmarkt abgehalten. Im Volk hat er den Namen „Ziegenmarkt“ bekommen, obgleich immer nur einzelne der „medernden Beamtenkälber“ aufgetrieben werden.

† **Nadorf.** Der Gesundheitszustand in unserem Orte ist augenblicklich ein sehr unangünstiger. Die böse Influenza, welche namentlich ältere Personen befällt und meistens in Verbindung mit schweren Brustkrankheiten auftritt, hat schon manchen dahingerafft. In dieser Woche sind bereits drei Ortschaften gestorben.

† **Westerkrade. (A.)** In der Sonnabend Abend abgehaltenen Interessenten-Versammlung wurde die Errichtung einer 2klassigen Privatschule zu Mai 1892 beschlossen. Der Vorstand besteht aus dem zeitigen Herrn Amtshauptmann, dem zeitigen Pastoren, dem 3. ersten Lehrer und 4 Interessenten. Für das erste Jahr wurden gewählt die Herren: Kaufmann Fr. Hoff, Kaufmann F. H. Renten, Bäckermeister Fr. Strub und Dr. Schramm.

17. Landessynode.

1. Sitzung.

Der Präsident, Pfarrer Rumpf-Hohenkirchen, eröffnete die Sitzung um 12 Uhr Mittags. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der verschiedenen Ausschüsse. Es wurden gewählt: **1. in den Petitions-Ausschuß:** Barelmann, von Frydag, Jbbeken, Nowehl, Willich, Wöbden I, Wöbden II.

— **2. in den Finanz-Ausschuß:** Ahlhorn, Eschen, Frandier, Glendenberg, Müller I, Ramien, Ruffstrat, Rumpf, Tenge.

3. in den Ausschuß für die Vorlagen 2, 5, 11, 14 und für das Schreiben betreffend Bekleinerung der Forenser: Braver, Garlich, Langhorst, Lohse, Müller II, Ramsauer, Wallrichs.

4. in den Ausschuß für die Vorlage 1: Dreier, Vullmann, von Fink, Goelrich, Ohmstedt, Ramsauer, Schauenburg.

5. in den Ausschuß für die Vorlagen 4, 6 und 7: von Fink, Henning, Müller III, Rienaber, Pralle, Püschelberger, Willen.

Diesem Ausschuß soll auch die noch zu erwartende Vorlage, betreffend Stenzregulierung in Neuenkirchen überwiesen werden.

Nachdem dann noch die Wahl der drei Abteilungen zur Beratung des General-Berichts stattgefunden hatte und der Präsident den Eingang folgender Petitionen:

1. aus der Gemeinde Ganderkesee, betr. Abänderung der Statuten des Pfarr-Witwen-Fundus,
 2. aus der Gemeinde Bardewisch, betreffend den Diakonissen-Fonds.
- und eines Geseg-Entwurfs von Pf. Jbbeken u. Gen. betr. Gebühren für Auszüge aus den Kirchenbüchern, mitgeteilt hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Landgericht.

Oldenburg, 25. Novbr. 1891.

Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Bult hat am 12. Oktober d. J. den Gefangen-Aufseher Eilers lebensgefährlich verletzt. Bult hatte eine 4wöchentliche Strafe, welche ihm vom Landgerichte im Oktober d. J. zuerkannt war, abzuhüben und stellte sich deshalb. Bei seinem Eintreffen war er betrunken, aber nicht sinnlos, er wußte was er that. Nachdem er von dem Aufseher Punkte in dem Empfangszimmer untersucht worden war, wurden ihm dabei Tabak und Wurst abgenommen. Bult wurde der Abtheilung des Aufsehers Eilers zugeteilt und von diesem in seine Zelle geführt. Die Zelle war dunkel und als Eilers sich mit der Hängematte beschäftigte, stach Bult ihn in die innere Seite des rechten Oberschenkels, so daß eine tiefe Wunde und eine lebensgefährliche Blutung entstand. Bult,

für schuldig befunden, wird in eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt. — 2. Der Tischler Wilhelm Stolle aus Hundsmühlen wurde am 2. August d. J., als er von dem Zoologischen Garten zu Eversten wegging, von den Haussohnen Heinrich und Wilhelm Uhlhorn und Hermann Heinrich Klusmann Hundsmühlerrhöhe angefallen, ohne daß dieser Veranlassung dazu gegeben hatte. Der Hauptthäter war Heinrich Uhlhorn, indem er Stolle verschiedene Stiche mit seinem Messer versetzte, während die beiden Anderen mehr oder weniger aktiv wurden. Heinrich Uhlhorn wird in eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt, während Wilhelm Uhlhorn und Heinrich Klusmann in eine Gefängnisstrafe von je 2 Monaten verurteilt werden. — 3. Arbeiter Gerd Feiken Bauer hat am 14. September dem Wirt Johann Janßen zu Pakenferaltenbeich eine Mütze weggenommen; deshalb eines Diebstahlverbrechens angeklagt, wird Bauer in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, worin die erlittene Untersuchungshaft abzurechnen ist. — 4. Der Arbeiter Johann Theodor Dieblich Bolte aus Osternburg hat am 4. Oktober d. J. dem Anbauer Ludwig Kaiser zu Petersvehn 40 Mk. weggenommen. Des Diebstahls überführt, wird Bolte in eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt, worin die erlittene Untersuchungshaft abzurechnen ist.

Vermischtes.

* Von der Unendlichkeit des Weltraums den Lesern eine wenigstens annähernde Vorstellung zu geben, versucht der Astronom Flammarion, indem er in seiner Zeitschrift „L'Astronomie“ schreibt: „Machen wir einen Versuch zur Ergründung der Tiefe des Weltraums. Wir fliegen von der Erde aus in gerader Linie nach irgend einem Punkte des Himmels mit der Geschwindigkeit des Lichts, d. h. 300 000 Kilometer in der Sekunde! Der Flug dauert 3 1/2 Jahre, ehe wir die nächste Sonne erreichen. Doch machen wir hier nicht Halt! Wir eilen weiter und fliegen 10, 20, 100, 1000 Jahre mit gleicher Geschwindigkeit an zahlreichen wärmependenden Sonnen, an unzähligen Planeten-Gruppen vorbei. Wir fliegen immer weiter noch fernere 1000 Jahre; wir rasen durch Sternhaufen, schimmernde Nebelsterne, durch die Milchstraße hindurch, welche sich in ungezählte Welten auflöst; wir wohnen dem Entstehen und Vergehen zahlloser Welten bei; es regnet um uns Sterne. Wir rasen aber nicht und fliegen immer weiter, 10 000, 100 000 Jahre, in gerader Linie, mit unverminderter Geschwindigkeit, vielleicht eine Million Jahre. Wir nähern, endlich ans Ziel gelangt zu sein. Doch nein. Es thun sich immer weitere unendliche Räume vor uns auf, es funkeln immer neue Sonnen. Eine zweite Million Jahre, neue Entdeckung, neue Welten! Was! kein Ende, kein geschlossener Horizont, kein Gewölbe, kein Himmel, der uns Halt gebietet? Immer der Weltraum, immer die Leere! Wo sind wir? Welchen Weg haben wir zurückgelegt? Wir sind ans Ziel gelangt, wo? An die Vorhülle der Unendlichkeit? Thatsächlich sind wir um keinen Schritt weiter gekommen. Wir befinden uns der Grenze nicht näher, als hätten wir stillgestanden; wir könnten die gleiche Reise von unserem Standpunkte aus wieder antreten, ungezählte Jahrhunderte von hier aus ohne Raft weiter eilen; wir könnten nach irgend einem Punkte des Weltraumes fliegen. Und hielten wir endlich nach Jahrtausenden des schwindelerregenden Laufes inne, so würden wir gewahr werden, daß wir mit unserem Fluge auch nicht den winzigsten Teil des Weltraumes durchgemessen haben, und daß wir um keinen Schritt weiter gekommen sind. Überall Mittelpunkte, nirgends eine Bewegung. In dieser Unendlichkeit bilden die Sonnengruppen, welche das für uns sichtbare Weltall ausmachen, gleichsam nur eine Insel in der großen Inselwelt; in der Ewigkeit der Dauer ist das Leben unserer so stolzen Menschheit mit ihrer religiösen und politischen Geschichte, das Leben unserer Planeten nur der Traum eines Augenblickes!“

Marktbericht vom 25. November.

	M. Pf.	M. Pf.	
Kartoffeln, 25 Z.	1 10	Bohnen, junge, 1/2 kg	—
Butter (Waage) 1/2 kg	1 05	Bohnen, große à 1	—
do. (Markt) „	1 10	Erbsen, junge 1/2 kg	—
Rindfleisch „	— 65	Wurzeln, 25 l	1 —
Schweinefleisch „	— 55	Zwiebeln per Liter	— 10
Kalbsteisch „	— 40	Scharlotten, 4 B.	— 15
Hammelfleisch „	— 50	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Honnen „	— 60	do. rother, „	— 20
Schinken, ger. „	— 80	Blumenkohl „	— 50
do. frisch „	— 55	Spitzkohl „	—
Speck, frisch „	— 55	Salat, 3 Köpfe	—
do. geräuchert „	— 75	Stachelbeeren Liter	—
Metzwurst, ger. „	— 80	Johannisbeeren 1/2 kg	—
do. frisch „	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg	—
Eier, das Duzend	— 80	Bildbeeren, Liter	—
Hühner, a Stück	1 40	Spargel, 1/2 kg	—
Geldhühner, per Stück	1 —	Apfel à 3 Stöcken, 25 Z.	—
Guten, zahme a Stück	1 60	Gurken a Stück	—
do. wilde „	1 —	„rf, 20 Hl.	5 50
Gasen, per Stück	3 —	„tel 6 Wochen alt	5 —

HEILUNG DER SCHWERHOERIGKEIT,

Taubheit und Ohrgeräusch ohne Berufsstörung. Eine illustrierte Abhandlung (in deutscher Sprache) über Schwerhörigkeit, Taubheit und Ohrgeräusche und deren Heilung ohne Berufsstörung. Herr Pfarrer D. H. W. Harlock in Milton-under-Wychwood England, schreibt: — „Alle Gehörleidende sollten diese Methode versuchen, es ist die allerbeste und hat mir vortreffliche Dienste geleistet.“ — Portofrei 50 Pfg. 30 Kr. (s.w.) 60 C. Van Vero & Co, Verleger, 22, Warwick Lane, London, E.C.

Briefkasten.

Weitere Mitteilungen über den Theaterbrand und des damit in Verbindung stehenden in der nächsten Nr. Artikel über den Osternburger Kirchenbau zu morgen bis 9 Uhr früh erwünscht. Die Red.

Landwirtschaft, Haus und Garten.

Die Hebung der Geflügelzucht in Ungarn hat sich der königliche Ackerbauminister Andreas Graf Bethlen zu einer seiner Aufgaben gemacht. Er hat sich in den Wirtschaften der Ackerbauschulen Geflügelzucht-Anstalten geschaffen, aus denen den Geflügelzüchtern zum Zwecke von Kreuzungen Zuchtmaterial abgeben wird. Ferner hat der Minister die landwirtschaftlichen Vereine aufgefordert, Kommissionen für Geflügelzucht zu konstituieren, welche die Aufgabe hätten, die Züchter zur rationellen Zucht zu bewegen, dem Ministerium bei Verteilung des Zuchtmaterials behilflich zu sein, die Zuchtergebnisse zu verfolgen, das Ministerium in dieser Richtung zu orientieren, und demselben Vorschläge machen. Bereits in mehreren Komitaten haben sich zu Folge der ministeriellen Aufforderung solche Kommissionen konstituiert. Besonders kultiviert wird die Geflügelzucht in zahlreichen Gemeinden, namentlich des Alföld, ferner in den Städten Debreczin, Szegled, Szentes, Kun-Felegyhaza, Kerkemet, H. Maros-Basarhely, Mako, Zagy-Körös.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 25. November 1891.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	105,20	105,75
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	97,10	97,65
3 pSt.	83,30	83,85
3 1/2 pSt. Oldenburger Consols	97,—	—
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 pSt. höher.)		
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	—
3 1/2 pSt. do.	95,—	—
3 1/2 pSt. Oldenburger Bodenkredit-Pfandbriefe (flüssig)	99,—	—
3 1/2 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pSt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % notirt)	122,90	—
4 pSt. Gutin-Lübbecke-Priorität-Obligationen	101,—	—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	93,95	94,50

3 1/2 pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	93,40	93,95
3 1/2 Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	94,50	—
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
4 pSt. Preuss. konsolidirte Anleihe	97,20	97,75
3 1/2 pSt. do. do. do.	83,30	83,85
3 pSt. do. do. do.	—	—
5 pSt. Italien Rente (Stücke von 20000 und fro darüber)	—	—
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	—	—
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pSt. Ital. Eisenbahn-Priorität garantirt (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher)	93,50	—
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
4 pSt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	99,70	—
4 pSt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	99,70	100,25
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth- und Wechselbank	99,70	—
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekbank	91,40	91,95
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pSt. Vicksfelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—
4 pSt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	160,50
50 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—
Oldenburg. Portugies. Dampf.-Rhed.-Akt. Ct. Zins v. 1. Jan.	148,—	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (1 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,90	168,70
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,285	20,385
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,75	—

An der Berliner Börse notierten gestern:
Oldenburg. Spar- und Leih-Bank-Aktien
Oldenburg. Eisenhütten-Aktien (Augusthehn)
Oldenburg. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück
Diskont der deutschen Reichsbank 4%.

Muster franko.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark Stoff zu einer Herrenhose für jede Größe, in gestreift und kariert, wahlweise.

Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marango, Elise und Braun.

Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in buntem gestreift oder klein kariert, modernste Muster, tragbar zu jeder Jahreszeit.

Zu 4 Mark 80 Pfg. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenanwet in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Buckstinstoff für einen soliden praktischen Anzug.

Zu 16 Mark 50 Pfg. Stoff zu einem Festtags-Anzug aus hochfeinem Buckstinstoff.

Zu 9 Mark echten wasserfesten Stoff zu einem Anzug oder Paletot in allen Farben.

Zu 24 Mark breitenbrütel Meter echten, feinen Kammergarnstoff zu einem noblen Promenaden-Anzug.

Zu 20 Mark 3 Meter Buckstinstoff zu einem Salonanzug.

130-140 Ctm. breite Schwarze Tuche von M. 1,20 an.	130-140 Ctm. breite Feuerwehrtuche von M. 2 an.	180 Ctm. breite Vellfärbtuche von M. 13 an.
130-150 Ctm. br. Linsee-Tuche von M. 3,50 an.	144 Ctm. breite feine Kammergarnstoffe von M. 6,50 an.	130 Ctm. breite Gehäusen-Tuche von M. 4,50 an.
130 Ctm. breite Fuchstuche von M. 3 an.	5 Meter doppelbreites Damasttuch in allen Farben zu einem Kleide M. 6.	

Reinwollene schwarze Cachemir zu Damenkleibern von M. 1,50 an.

130-144 Ctm. breite Hochfeine Gehäusen-Anzüge u. Paletotstoffe von M. 3 bis M. 14.

Wir versehen jedes beliebige Maß franko.
Adresse: Tuchausstellung Augsburg.
(Wimpfheimer u. Co.)

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Stadtmagistrats vom 3. d. M., betreffend die Wahl von Mitgliedern der Vertretung des Stadtgebiets, wird hierdurch ferner bekannt gemacht, daß, nachdem der Ortsbesitzer August Haake am 21. d. M. verstorben ist, in dem am 28. d. Mts. im Oldenburger Schützenhose stattfindenden Wahltermin nunmehr 6 Mitglieder zu wählen sind und zwar 4 auf 4 Jahre und 2 auf 2 Jahre.

Oldenburg, den 24. November, 1891.
Der Stadtmagistrat.
Hoggemann.

Bekanntmachung.

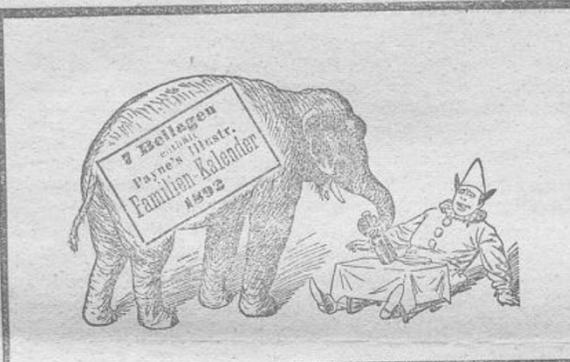
Nachdem die Mitglieder des Schulausschusses der Bürgerfelder Schule, soweit sie nicht verziehen sind oder in Folge des Ablaufs ihrer Dienstzeit ausscheiden würden, ihr Amt zum 1. Januar 1892 niedergelegt haben, hat der Schulvorstand eine neue Liste der stimmberechtigten Schulausschüßgenossen aufgestellt, welche vom 25. November bis 2. Dezember d. J., beide Tage einschließlich, auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 23, öffentlich ausliegen wird.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste sind während dieser acht Tage bei dem Schulvorstand zu erheben.
Oldenburg, den 20. November 1891.
Schulvorstand von Bürgerfelde.
Hoggemann.

Öffentlicher Immobilienverkauf.

Die Erben des weiland Locomotivführergehülfsen Heinrich Joseph Kühne zu Osterburg beabsichtigen das ihnen von ihrem weiland Erblasser angefallene zu Osterburg an der Kirchhoffstraße Nr. 4 zu 3 Familien-Wohnungen eingerichtete Wohnhaus mit großem Garten am

Freitag, den 4. Dezbr. d. J.
Vormittags 11 Uhr
im Sitzungszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Abt. III hier selbst öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten ertheilungshalber verkaufen zu lassen.
Die Bedingungen können vor dem Verkaufe im Bureau des Unterzeichneten, welcher auch jede nähere Auskunft gern und unentgeltlich erteilt, eingesehen werden.
H. Hasselhorst,
fl. Kirchenstr. Nr. 9.



Erhielt wieder eine große Sendung besserer, gutstehender
Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Schulwaloffs, Savelots, Kaisermäntel und Toppen.
Preise sehr billig.
B. H. Bährmann,
Staufr. Nr. 4
Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Roh-Vaseline
ist das beste [16] Leder- u. Griff-Konservierungsmittel.
Geprüft und empfohlen von vielen Autoritäten des In- und Auslandes.
Alleinige Engros-Niederlage für das Land Oldenburg bei **Wth. Pape,** Oldenburg, Langestraße 56.
In Blechdosen zu 10, 20, 50, 90, 150 Pfg. u. f. w.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Corsetts,
gut sitzende, haltbare Ware, empfiehlt
W. Weber, Langestr. 86.

Spiel-Plan des Bremer Stadt-Theaters.
Mittwoch, 25. November. Der Troubadour.
Donnerstag, 26. November. Erstes Gastspiel des Direktors Herrn Ernst Poffart. Die Bluthochzeit. Trauerspiel in 4 Akten von Abt. Lindner.
Freitag, 27. November. Bei aufgehobenem Abonnement. Einmaliges Gesamt-Gastspiel der Damen Frau Katharina Klafsky, Frä. Käthe Dettagne, der Herren Alvarh, Grebe, Wiegand und Kapellmeister Gentschel vom Hamburger Stadttheater. Bohengrin.
Sonabend, 28. November. Gastspiel des Direktors Herrn Ernst Poffart. Des Königs Weichsel. Lustspiel in 4 Akten von C. Köpfer. Hierauf: Freund Fritz. Ländliches Sittengemälde in 3 Akten von Eckmann-Charrian.
Sonntag, 29. November. Die Hugenotten.

Nach Auswärts
erfolgen Auswahlsendungen mit nächster Post.
Knaben-Anzüge
in Tritot und Cheviot von 1,80 bis 24 Mk. feinere Normal-Anzüge, Knaben-Paletots, Knaben-Blousen, Knaben-Trikothosen von 1,50 Mk. an.
Kinderkleider
in Flanell, Tritot und Wollstoffen, Knabenkleidchen, Baby-Kleidchen, Tritot-Jacken, von 2 Mk. an, Kinder-Mäntel, Kinder-Tailen und Rümpe.
Tritot-Tailen
in den neuesten Facons.
Tritot-Stoffe.
in schwarz und farbig.
Theodor Meyer,
Oldenburg, Schüttingstr. 15.
Taschentücher
rein Leinen, empfiehlt zu sehr billigen Preisen
W. Weber, Langestr. 86.

"Panorama international"
Tiltale aus Berlin (Passage).
Union,
früher Lichtmanns Hotel.
Geöffnet:
Vormittags von 10-1 Uhr und von 2-10 Uhr Abends.
Diese Woche:
Neu! Neu!
Der Rhein
von Mainz bis Köln!
! 3 weiter Zklus!
Eintritt 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.
Abonnements und Schülerkarten an der Kasse.
Schweizerhalle.
Täglich Konzert u. Vorstellungen.

Haupt-Gewinn event. 500 000 Mark.
Glücks-Anzeige.
Die Gewinne garantiert der Staat. 1. Zieh. 10. Dez.

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher
9 Millionen 553,005 Mark
sicher gewonnen werden müssen.
Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100 000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste Gewinn** ist ev. **500 000 Mark.**
Prämie **300 000 Mark**
1 Gewinn a **200 000 Mark**
1 Gewinn a **100 000 Mark**
1 Gewinn a **75 000 Mark**
1 Gewinn a **70 000 Mark**
1 Gewinn a **65 000 Mark**
2 Gewinne a **60 000 Mark**
1 Gewinn a **55 000 Mark**
1 Gewinn a **50 000 Mark**
1 Gewinn a **40 000 Mark**
1 Gewinn a **30 000 Mark**
8 Gewinne a 15 000 Mark
26 Gewinne a 10 000 Mark
56 Gewinne a 5 000 Mark
106 Gewinne a 3 000 Mark
203 Gewinne a 2 000 Mark
6 Gewinne a 1 500 Mark
606 Gewinne a 1 000 Mark
1060 Gewinne a 500 Mark
29 Gewinne a 300 Mark
120 Gewinne a 200, 150 Mark
30930 Gewinne a 148 Mark
7994 Gewinne a 127, 100, 94 Mark
9045 Gewinne a 67, 40, 20 Mark
im Ganzen **50 200 Gewinne**
und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur **sicheren** Entscheidung.
Der Hauptgewinn erster Klasse beträgt 500 000 Mk., steigt in der zweiten Classe auf 55 000 Mk., in der dritten auf 60 000 Mk., in der vierten auf 65 000 Mk., in der fünften auf 70 000 Mk., in der sechsten auf 75 000 Mk., in der siebten auf 200 000 Mk. und mit der Prämie von 300 000 Mk. ev. auf 500 000 Mk.
Für die erste **Gewinnziehung**, welche amtlich auf den **10. Dezbr. c.** festgesetzt, kostet das ganze Originalloos nur **6 Mark**, das halbe Originalloos nur **3 Mark**, das viertel Originalloos nur **1 1/2 Mark**, und werden diese vom Staate garantierten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.
Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.
Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Verteilung der Gewinne auf die 7 Klassen ersichtlich, versende im Voraus gratis.
Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.
Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per rekommandirten Brief machen.
Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum
10. Dezember d. J.
vortrauensvoll an
Samuel Heckscher senr
Banquier u. Wechsel-Komtor in **Hamburg**